General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Pratta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 10. Kemberg, Sonnabend, den 22. Januar 1916. **18. Jahrg.**

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 20. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz

Unsere Stellungen nördlich von Frelinghien wurden gestern abend von den Engländern unter Benutzung von Rauchbomben in einer Breite von einigen hundert Metern angegriffen; der Feind wurde zurückgeschlagen. Er hatte starke Verluste.

Feindliche Artillerie beschoß planmäßig die Kirche von Lens.

Ein englischer Kampfdoppeldecker mit zwei Maschinengewehren wurde bei Tourcoing von einem deutschen Flugzeug aus einem feindlichen Geschwader heruntergeholt.

An der Yser zwang das Feuer unserer Ballonabwehrkanonen ein feindliches Flugzeug zur Landung in der feindlichen Linie. Das Flugzeug wurde sodann durch unser Artilleriefeuer zerstört.

Die militärischen Anlagen von Nancy wurden gestern nacht von uns mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe und Vorpostengeplänkel an mehreren Stellen der Front.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

WTB. Oberste Heeresleitung

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 20. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die neue Schlacht an der bessarabischen Grenze hat an Heftigkeit zugenommen. Außer den schon gestern gemeldeten Angriffen, die alle in die frühesten Morgenstunden fielen, hatten unsere braven Truppen, ihnen voran die Budapester Honveddivision, bis in den Nachmittag hinein fast stündlich an verschiedenen Stellen zwischen Toporouz und Bojan zähe Ansturme überlegener Kräfte abzuschlagen. Der Feind drang im Verlauf der Kämpfe einige Male in unsere Schützengräben ein, wurde aber immer wieder im Handgemenge, einmal durch einen schneidigen Gegenangriff der Honvedregimenter Nr. 6 und Nr. 30, unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Vorgelände unserer Verschanzungen ist mit russischen Leichen übersät. Im Gefechtsraum einzelner Bataillone wurden 800 bis 1000 gefallene Russen gezählt. Die anderen Fronten der Armee Pflanzer-Baltin standen den ganzen Tag hindurch unter russischem Geschützfeuer. Auch auf den anderen anschließenden Fronten in Ostgalizien gab es kurze Artilleriekämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Venizelos Umtriebe.

Griechenland
lehnt das Entente-Ultimatum ab.

c. B. Budapest, 20. Januar. „A Pillag" veröffentlicht eine lange Drahtung aus Saloniki, die besagt: Einer Athener Drahtnachricht zufolge ist die griechische Regierung in den Besitz zweifelsfreier Beweise gelangt, woraus hervorgeht, daß die Venizelisten während der Kammerwahlen Vorbereitungen trafen, um das Land im geeigneten Augenblick in Flammen zu setzen. Es wurde eine revolutionäre Agitation gegen den König Konstantin und die griechische Regierung entfacht, woran Venizelos in eigener Person allerdings nicht teilnahm, weil man ihm in vertraulicher Weise zu verstehen gab, daß er ständig unter polizeilicher Bewachung stehe und daß die Regierung von jedem seiner Schritte unterrichtet sei. Die Agitation der Anhänger Venizelos traf die Regierung nicht unvorbereitet, allein ihre Aktionsfreiheit erschien durch die auf griechischem Boden stehenden englisch-französischen Truppen beeinträchtigt. Es ist von größter Bedeutung, daß der größte Teil der Nation und die gesamte Armee es sind, worauf sich der König bei seiner friedliebenden Politik stützen kann. Die griechische Regierung rechnet fest damit, daß sie der revolutionären Bewegung Herr werden wird. Die Regierung vertraut auch darauf, daß im Falle eines Eingreifens des Vierverbandes die Mittelmächte mit einem solchen Uebergewicht auftreten werden, daß die revolutionäre Bewegung in kurzer Zeit unterdrückt werden würde.

c. B. Konstantinopel, 19. Jan. In hier eingetroffenen Nachrichten wird bestätigt, daß der Vierverband der griechischen Regierung ein 24-stündiges Ultimatum zur Auslieferung der Pässe an die Vertreter der Zentralmächte gestellt hat. Griechenland hat, wie verlautet, abgelehnt. Weitere Nachrichten fehlen.

Nikita übergibt Koeveß seinen Degen

c. B. Rotterdam, 20. Jan. Ein Exchangetelegramm meldet aus Rom, daß dortselbst eine drahtlose Nachricht aus Cetinje eintraf, der zufolge die weiße Fahne über Grahovo wehe. Dort habe König Nikita seinen Degen dem General von Koeveß überreicht. Die montenegrinischen Generäle Vistovic und Valuntovic weigerten sich, sich zu ergeben und entwichen zu den Serben.

Inserate haben im General-Anzeiger guten Erfolg.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 21. Januar 1916.

* **Einen öffentlichen Kriegsabend** wird der hiesige Landwehr-Verein aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am nächsten Donnerstag, den 27. Januar, im Schützenhaussaale veranstalten. Das Programm, welches in der vorliegenden Nummer abgedruckt ist, bietet reiche Abwechselung und ist der jetzigen ernsten Zeit angepaßt. Wir können uns auf diese kurze Empfehlung beschränken und sind sicher, daß der Verein auf ein volles Haus rechnen darf, zumal der Ertrag des Abends den Waisen seiner auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder zugute kommen soll.

* **Den Heldentod fürs Vaterland** erlitt auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Gefreite im Garde-Jäger-Bataillon Ernst Säume, der einzige Sohn des Schuhmachermstr. E. Säume, Ehre seinem Andenken!

* **Auszeichnung.** Dem Gefreiten Willi Klabes wurde das Eiserne Kreuz von Sr. Majestät dem Kaiser persönlich überreicht.

* **Scharfe Maßnahmen** der Heeresverwaltung gegen die Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost. Trotz fortgesetzter Warnungen werden immer noch feuergefährliche Gegenstände (Streichhölzer, Feuerzeuge mit Benzinfüllung und dergleichen) mit der Feldpost versandt. Durch Selbstentzündung des Inhalts solcher Feldpostpäckchen sind in letzter Zeit wiederum mehrere Brandunfälle vorgekommen und ganze Eisenbahnladungen vernichtet worden. Dadurch ist den Angehörigen in der Heimat und den im Felde stehenden Truppen ein schwerer Schaden entstanden. Um dem Zuwiderhandeln gegen das Verbot zu steuern, hat das Kriegsministerium die Kommandobehörden und Truppenbefehlshaber ersucht, in gewissen Zeitabschnitten an einzelnen Tagen alle eingegangenen Feldpostpäckchen und Feldpostpakete in Gegenwart von Offizieren zur Feststellung öffnen zu lassen, ob sich darin feuergefährliche Gegenstände befinden. Allen Truppenangehörigen ist durch die Kompagnie-Eskadron-, Batterie- usw. Chefs von Zeit zu Zeit das Verbot der Versendung feuergefährlicher Gegenstände im Privatverkehr aus und nach der Heimat in Erinnerung zu bringen und zu befehlen, entsprechende briefliche Warnungen in die Heimat zu übermitteln.

* **Die Provinz Sachsen an der Spitze!** Es liegen nunmehr Berichte über den Erfolg der im Sommer und Herbst 1915 stattgefundenen Kernsammlung zum Zwecke der Oelgewinnung vor. Es wurden in einer großen Dresdener Oelfabrik über 100 000 kg Kerne aus allen Teilen des Reiches eingeliefert. Sie ergaben naturgemäß einen nicht allzu bedeutenden Reinertrag an Oel, nämlich etwa 3000 kg Oel; doch wurde aus den Preßrückständen ein angesichts der bestehenden Futterknappheit sehr brauchbares Ersatz-Futtermittel hergestellt, das sich bei einem Nährstoffgehalt von 6 % Fett und 8 % Eiweiß als vorzüglich verwendbar erwies. Auch hier erkennt man wieder deutlich, wie durch Achtsamkeit und Zusammenarbeit aus einem scheinbar an sich wertlosen Material bedeutende Werte zu erzielen sind und der alte Grundsatz sich bewahrheitet: Viele wenig machen ein Viel, vereinte Kräfte führen zum Ziel. Die Provinz Sachsen verdient für diese Arbeit besonderes Lob, denn aus ihr stammte nicht weniger als 25 138 kg, d. h. ein Viertel des Gesamtertrages.

Rotta. Der hiesige Militärverein hielt am Sonntag, den 11. Januar, im Irmerschen Lokale seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Kam. Fechner, begrüßte und beglückwünschte die Erschienenen zum neuen Jahre und gedachte der zum Kriegsdienst einberufenen Vereinsmitglieder, wünschte ihnen gesunde Heimkehr und baldigen siegreichen Frieden. Die Ansprache schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Hierauf heißt der Vorsitzende die auf Urlaub befindlichen Landwehrmänner Franz und Max Rätz herzlich willkommen und diese sprechen dem Verein ihren Dank für die erhaltenen Liebesgaben aus. Weiter gelangt eine Anzahl Feldpostbriefe und Dankschreiben zur Verlesung. Ein dem Militärverein übersandtes goldenes Buch „Erinnerung des Weltkrieges, Verein Feldgrau 1914/15" wird zur Annahme bestens empfohlen. Nachdem wurde vom Kassenführer Kam. Karius die Jahresrechnung vorgetragen und zu Revisoren die Kam. Fr. Kunert und G. Büttner gewählt. Alsdann wird zur Vorstandswahl für das Jahr 1916 geschritten. Gewählt wurden: C. Fechner, Vorsitzender, H. Stracke, stellv. Vorsitzender, Aug. Karius, Kassenführer, Frz. Büttner, stellv. Kassenführer, Ed. Irmer, Schriftführer, Alb. Göpel, stellv. Schriftführer. Zu Fahnenträgern wurden die Kam. L. Leutnitz und Fr. Kunert und zu Delegierten Alb. Göpel und Aug. Karius gewählt. Die Gewehrreinigung ist den Kam. A. Karius und L. Bormann übertragen worden. Es wurde beschlossen, den diesjährigen Geburtstag des Kaisers am Sonntag, den 30. Januar, durch einen gemeinschaftlichen Kirchgang feierlich zu begehen und nach diesem soll sich eine kleine Vereinsfeier im Irmerschen Lokale anschließen. Hierauf wurde vom Vorsitzenden der Jahresbericht 1915 vorgetragen, welcher ungefähr wie folgt lautet: Das verflossene Jahr hat uns leider den ersehnten Frieden nicht gebracht und sind sogar noch einige unserer älteren Mitglieder zum Kriegsdienst einberufen worden und stehen schon längere Zeit in Feindesland. Zu Anfang des Jahres zählte der Militärverein 65 Mitglieder und 2 Ehrenmitglieder. Davon sind 32 zum Heeresdienst einberufen. Von den Einberufenen starben 3 den Heldentod, und zwar die Kam. Saalmann-Lubast, Otto Kölbsch-Rotta und Otto Irmer-Rotta. Die beiden ersteren starben in Feindesland und wurde ihnen je ein Nachruf im Kemberger „General-Anzeiger" gewidmet. Der Kam. Otto Irmer starb infolge einer Verletzung beim Sturz vom Pferde im Lazarett zu Königsberg. Seine Leiche wurde nach hier überführt und seitens unseres Vereins am 31. März auf dem hiesigen Friedhof mit Musik und militärischen Ehren zur letzten Ruhe bestattet. Wir werden der 3 Kameraden dauernd in Ehren gedenken. Von den zum Heeresdienst einberufenen Mitgliedern sind zwei in französische Gefangenschaft geraten, und zwar: Otto Klabes-Rotta und Br. Rehahn-Rotta. Als dritter wird als vermißt gemeldet Kam. Herm. Spieler-Lubast. Auch sind aus unserem Verein 6 Kameraden teils schwer, teils leicht verwundet worden: Franz Moos-Gniest, Herm. Faßauer-Gniest, Otto Steinig-Gniest, Paul Richter-Kemberg, Herm. Böhme-Rotta, Karl Kirschmann-Weinberge. Hiervon sind drei bereits geheilt und wieder felddienstfähig. Befördert sind drei unserer Mitglieder, und zwar Marschner zum Vizefeldwebel, Fr. Lehmann zum Unteroffizier, Walter Thiele zum Unteroffizier. Mit dem Eisernen Kreuz wurden bis jetzt ausgezeichnet: Karl Saalmann-Lubast, Walter Thiele-Lubast, Karl Kirschmann-Weinberge. Der Verein zählt jetzt 62 Mitglieder und zwei Ehrenmitglieder. Davon sind 29 zur Fahne einberufen. Im Jahre 1915 hat der Verein 10 Sitzungen abgehalten, zwei Versammlungen sind ausgefallen. Vom deutschen Kriegerbund ist im verflossenen Jahre ein Kamerad unseres Vereins mit 20 Mk. unterstützt worden. Die Einfriedigung unserer Kaiser Wilhelm-Eiche ist wieder repariert und die Unkosten aus unserer Vereinskasse gedeckt worden. Die Jahrbücher des deutschen Kriegerbundes sind trotz der eingezogenen Kameraden in gleicher Anzahl vom Verein abgenommen worden. Zu dem am 24. Oktober 1915 stattgefundenen 500jährigen Hohenzollern-Jubiläum hat der Verein bei zahlreicher Beteiligung gemeinschaftlichen Kirchgang gehalten, an den sich eine Nachfeier im Irmer'schen Lokale anschloß. In der Dezember-Versammlung beschloß der Militär-Verein einstimmig, seine zum Heeresdienst einberufenen Kameraden wiederum mit kleinen Liebesgaben (Zigarrenpaketchen) zu erfreuen, deren Unkosten die Vereinskasse deckt. Der Vorsitzende erklärt sich bereit, die hierzu erforderliche Arbeit zu übernehmen. Der Bericht schließt mit dem innigsten Wunsch, daß uns das angefangene neue Jahr recht bald einen siegreichen Frieden bringen möchte. C. F.

Wittenberg, 17. Jan. (Vom Zuge erfaßt.) Bei Einfahrt des Zuges 7064 wurde auf dem Ueberwege auf Bahnhof Karstädt infolge nicht richtigen Schließens der Schranken das Milchfuhrwerk des Gutspächters Franz Nahler in Bootz bei Karstädt überfahren. Der Kutscher des Fuhrwerkes und der Schrankenwärter wurden verletzt. Beide Pferde wurden getötet.

Leipzig, 17. Jan. (Für 4000 Mk. Säcke gestohlen.) In der Nacht zum Sonnabend wurde der Niederlagsraum eines Sackhändlers in der Dresdener Straße erbrochen und geplündert. Der Wert der gestohlenen leeren Säcke beträgt etwa 4000 Mark. Zum Fortschaffen der umfangreichen Beute, die hauptsächlich aus Reis-, Zucker-, Futter-, weißen Zuckernessel- und unsortierten Säcken bestand, haben die Spitzbuben offenbar ein Geschirr oder mehrere Handwagen benutzt.

Cöthen, 19. Jan. (Aus Amerika zurück.) Eine langwierige, an Hindernissen reiche Fahrt „übern großen Teich" hat ein junger Cöthener, der Sohn eines hiesigen Verbindungsdieners, zurückgelegt. Er befand sich bei Ausbruch des Krieges in den Vereinigten Staaten, faßte aber sofort den Entschluß, in die Heimat zurückzukehren, um seiner Pflicht gegen das Vaterland zu genügen. Doch erst jetzt gelang es ihm nach vielen Irrfahrten, durch die verschiedensten Länder und Meere den heimatlichen Boden zu erreichen. Sein Herzenswunsch, Kaiser und Reich zu dienen, dürfte nun schneller in Erfüllung gehen als die Fahrt zur Heimat.

Allstedt, 18. Januar. (Rehfleisch-Spende.) Eine große Freude wurde kürzlich den bedürftigen Krieger- und Arbeiterfamilien im benachbarten Einsdorf zu teil. Der selbst im Felde stehende Gutsbesitzer Max Schmidt ließ durch seinen Vater, Herrn Bürgermeister Schmidt, den erwähnten Familien das Fleisch von zwei Stück Rehwild aus seinem Jagdrevier unentgeltlich überweisen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 23. Jan. (3. nach Epiphanias)
Kollekte für das Paul Gerhardtstift in Wittenberg.

Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Mähl.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p11201-0

Wie ein Frieden geschlossen wird.

Nachdem Montenegro die Kapitulation bedingungslos angenommen hat, wird es interessieren, wie sich der Friedensschluß vollzieht. Der Abschluß eines Friedens erfolgt naturgemäß nach überlieferten Bestimmungen, die in den völkerrechtlichen Anschauungen ihre Ursachen haben. Der Frieden ist ein „völkerrechtliches Rechtsgeschäft", da der Inhalt der Abmachungen und Verpflichtungen die Ausübung von Hoheitsrechte betrifft, also von solchen Rechten, die Ausfluß der Staatsgewalt sind. Die Beendigung des Kriegszustandes kann, was voraussgeschickt werden muß, in mehreren Formen erfolgen, entweder formlos durch Einstellung der Feindseligkeiten von beiden Seiten, oder durch Unterjochung des Gegners. So hat Preußen zum Beispiel mit Liechtenstein weder 1866 noch später einen Friedensvertrag geschlossen.

Der Kriegszustand kann aber auch in förmlicher Weise durch Abschluß des Friedensvertrages erfolgen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Friedensvertrag unter denselben völkerrechtlichen Rechtsregeln steht wie jeder andere Staatsvertrag. Dabei ist die Bestimmung sehr wesentlich, daß das Staatsoberhaupt die Berechtigung hat, den von ihm beherrschten Staat durch Verträge zu binden, denn das Staatsoberhaupt hat nach dem Völkerrecht die oberste völkerrechtliche Vertretungsbefugnis innerhalb der durch die Staatsverfassung geschlossenen Schranken.

Da nun der Abschluß von Staatsverträgen durch die Willenserklärung der mit der völkerrechtlichen Vertretungsbefugnis ausgerüsteten Organe erfolgt, so hat das Staatsoberhaupt die Berechtigung, den von ihm beherrschten Staat zu binden. Selbst wenn das Staatsoberhaupt in Kriegsgefangenschaft geraten ist, kann es einen rechtsverbindlichen Friedensvertrag abschließen. Die derartig abgeschlossenen Friedensverträge können nur angefochten werden, wenn gegen den vertragschließenden Vertreter des Staates ein Zwang ausgeübt worden ist. Die Tatsache aber, daß der besiegte Staat sich selbst, wie natürlich, in einer Zwangslage befindet, ist kein Grund zur Anfechtung des Friedensvertrages. Der Abschluß des Friedens wird meistens durch einen sogenannten Präliminarfrieden eingeleitet, wie z. B. der bekannte Präliminarfrieden zu Versailles vom 26. Februar 1871, der die Grundlage für den Frankfurter Frieden bildete.

Was die Wirkung des Friedensvertrages anbetrifft, die jetzt von besonderem Interesse ist, so ergeben sich aus dem Abschluß des Friedens mehrfache Folgerungen: Die nächste Wirkung besteht darin, daß die Streitigkeiten zwischen den kriegführenden Mächten beendet werden. In zweiter Linie erfolgt dann die Wiederherstellung der völkerrechtlich geregelten friedlichen Beziehungen, wie sie vor dem Kriegsausbruch bestanden haben. Endlich hat der Abschluß des Friedens auch auf die neutralen Mächte eine Wirkung, denn die durch den Kriegszustand begründeten Rechte und Pflichten der Neutralen fallen dann hinweg.

Es tritt also der frühere Rechtszustand wieder in Kraft. Die frühere Staatsgewalt übernimmt wieder die Machtvollkommenheiten in dem vom Feinde besetzten Land, die Kriegsgefangenen werden befreit und das angeforderte Gut fällt an den Eigentümer zurück. Alle Verträge, die vor dem Kriege zwischen den betreffenden Mächten bestanden, bleiben erloschen. So besagt z. B. die Zusatzbestimmung zum Frankfurter Frieden, daß die deutsche und französische Regierung die Grundsätze der gegenseitigen Behandlung auf dem Fuße der meist begünstigten Nationen ihren Handelsbeziehungen zu Grunde legen wollen, da die Handelsverträge mit den Staaten Deutschlands aufgehoben sind.

In den Friedensverträgen befinden sich meist noch besondere Abmachungen, wie z. B. die Vereinbarungen über Gebietsabtretungen und über die Bezahlung einer Kriegsentschädigung, zu deren Sicherung eine militärische Besatzung des besiegten Landes durch den Sieger eingeräumt werden kann, wie z. B. durch Art. 7 des Frankfurter Friedens bestimmt ist. Auch enthält der Friedensvertrag meist eine sogenannte Amnestiebestimmung, die sich in der Hauptsache auf die abgetretenen Gebiete bezieht.

Durch diese Bestimmung wird die Strafverfolgung der während des Krieges von den beiderseitigen Staatsangehörigen begangenen politischen und militärischen Vergehen ausgeschlossen. So beginnt z. B. der Artikel 2 Absatz 2 des Frankfurter Friedens, das kein Bewohner der abgetretenen Gebiete weder in seiner Person noch in seinem Vermögen wegen seiner politischen oder militärischen Handlungen während des Krieges verfolgt, gestört oder zur Untersuchung gezogen werden darf. Endlich ist noch meist eine Abmachung über die ehrenvolle Behandlung der Heldengräber in den Friedensverträgen vorgesehen. Auch der Frankfurter Friedensvertrag hat eine ähnliche Bestimmung.

(Fortsetzt: O. R. v. d. M.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten).

Deutschland ist unüberwindlich.

Der norwegische Geschichtsprofessor Halfdan Koht schreibt in einer Artikelreihe im ‚Sozialdemokraten' u. a.:

Es liegt kein Grund vor, zu glauben, daß die bewiesene militärische Überlegenheit Deutschlands abnehmen sollte. Deutschlands Verluste an Menschen und Kriegsgerät sind sowohl unbedingt wie verhältnismäßig weit geringer als die seiner Gegner. Wirtschaftich hat Deutschland Widerstandskraft genug, um den Krieg auszuhalten und durchhalten zu können; die Teuerung in Deutschland ist nicht schlimmer als z. B. in Norwegen. Auch finanziell kann Deutschland mindestens eben so gut aushalten wie seine Gegner. Alles in allem kann man getrost sagen: Deutschland ist unüberwindlich.

*

Friedensstimmen aus Rußland.

Laut dem ‚New Statesman hat der frühere russische Minister des Innern in einer Rede in Nischni-Nowgorod erklärt, er bedaure den Krieg mit Deutschland, da beide Länder aufeinander angewiesen sind und ihre geschichtliche Entwicklung auf freundschaftliche Beziehungen hinweist. Der ‚New Statesman' stellt auch fest, daß Graf Fredericks, der Minister des kaiserlichen Hauses, dessen Unterschrift für jeden Ukas notwendig ist, starke deutsche Sympathien hege. Die Begeisterung, die durch Englands Teilnahme anfangs für den Krieg geweckt wurde, ist völlig verschwunden, und maßgebende russische Kreise fragen sich nur noch, was England denn zu gewinnen hofft.

*

Der hinkende Frühjahrsangriff der Verbündeten.

Nachdem die Londoner und Pariser Presse ihre ungeduldigen Leser auf ‚kommenden allgemeinen Frühjahrsangriff im Westen, Osten, Süden und Südosten vertröstet hatte, tritt sie schon, da der angekündigte Zeitpunkt immer näher kommt, wieder den gewohnten Rückzug an. Die ‚Times' verspricht sich von allen geplanten Vorstößen keinen entscheidenden Erfolg und kehrt vielmehr zu der alten Erschöpfungstheorie zurück. In dem Blatt rechnet ein Militärkritiker aus, daß Deutschland zwischen Mai und Oktober an Soldatenmangel zugrunde gehen wird. Dann, sagt die ‚Times', wird sich der deutsche Zusammenbruch nicht mehr aufhalten lassen. Die Rechenkünste der ‚Times' bei den deutschen Verlusten übertreffen beinahe noch diejenigen Kitcheners bezüglich der englischen Millionenheere.

*

Italien und der Entschluß Nikitas.

Die römische Regierung macht ungeheure Anstrengungen, um die Ausbrüche des Volksunwillens wegen Montenegros zu verhindern. Überall bricht sich die Sorge um die Zukunft Bahn. Der ‚Secolo' fragt die Regierung, ob wirklich die italienischen Stellungen in Valona und Durazzo genügend verteidigt seien, andernfalls wäre eine vorläufige freiwillige Preisgabe vorzuziehen. Das Blatt ermahnt Salandra, zu bedenken, daß das italienische Volk neue Enttäuschungen schwerlich ertrage. Der ‚Secolo' rügt unter anderem noch in einem Artikel mit bitteren Worten die Haltung Nikitas, der schwarze Absichten auf Serbien hege.

*

Die Reste der serbischen Armee.

Italienische Blätter behaupten, daß in Albanien noch 115 000 Serben mit 2500 Offizieren stehen. Zur Ausrüstung dieser Heeresgruppe seien noch 15 000 Pferde, 200 Maschinengewehre und 80 Kanonen verfügbar.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 18. Januar.

Das Haus hielt am Dienstag seine letzte Sitzung ab, in der er zunächst dem Vertagungsantrage bis zum 15. März zustimmte. Dabei wurde von dem Redner der Konservativen, Nationalliberalen und Sozialdemokraten bezweifelt, daß der Haushaltsplan rechtzeitig fertiggestellt werden könne, da die neuen Steuern eine gründliche Beratung verlangten.

Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich wies darauf hin, daß die kommenden Vorlagen lediglich Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Wirtschaftsführung bezweden, die sehr wohl rechtzeitig erledigt werden könnten. Die organisatorische Regelung der endgültigen Steuerbelastung könne erst im Frieden erfolgen.

Darauf begann das Haus die Aussprache über

die Zensurfrage.

Abg. Dittmann (soz.) richtete scharfe Angriffe gegen die Zensurmaßnahmen, nannte diese eine Entrechtung des Volkes, eine Einführung russischer Zustände und den Belagerungszustand ungeheuerlich und mußte vom Vizepräsidenten Dove mehrach zur Mäßigung ermahnt werden.

Abg. Gerstenberger (Ztr.) dagegen war der Ansicht, daß die Sozialdemokratie nicht zu arg beaufsichtigt werde. Keine Zeitung habe die Straßen alle so durchgemacht als die ‚Deutsche Tageszeitung.' Am besten wäre es, alle Zeitungen der Welt für eine Woche zu verbieten. Dann hätte man auch den Frieden.

Abg. Fischbeck (fortschr.) wandte sich ebenfalls gegen die Zensur und brachte viele Beschwerden vor.

Abg. Dr. Stresemann (natl.) meinte, man sollte die Erörterung der Friedensfragen im Haute solange verschieben, bis auch ihre Besprechung der Presse erlaubt sei.

Auch Abg. Dr. Oertel (kons.) hatte viele Ausstellungen zu machen, erkannte jedoch an, daß der Belagerungszustand nicht verfassungswidrig und noch notwendig sei. Die Generale haben Ausgezeichnetes geleistet auf allen Gebieten des inneren Lebens. Die Presse müsse im allgemeinen freien Spielraum haben. Es sei nicht gefährlich, wenn offen erklärt werde, daß die deutschen Grenzen anders gezogen werden müssen und wenn die Presse offen sage, was das ganze Volk durchdringe.

Die Abg. Mertin (Np.) und Spahn (Ztr.) äußerten sich ähnlich.

Abg. Heine (soz.) beklagte die Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit. Als er den Burgfrieden etwas Großes nannte und er von einem Störerer desselben abrücken zu wollen erklärte, machte der Abg. Liebknecht seinem Ärger Luft mit den Worten: „Das sagen Sie als Sozialdemokrat? Schämen Sie sich!" Unter großer Unruhe des Hauses rief Vizepräsident Dr. Paasche den Redner zur Ordnung. Abg. Heine schloß mit dem Wunsche, daß aus der inneren Stärke die Früchte einer besseren Zeit kommen möge.

Ministerialdirektor Dr. Lewald betonte, daß der Reichskanzler für den Belagerungszustand mitverantwortlich sei. Die Zensur sei eine Kriegsmaßnahme. Die Entschließungen des Ausschusses bat er abzulehnen. Weiter erklärte er, daß dem Reichstage eine Vorlage zugehen werde, wonach

Gewerkschaften nicht als politische Vereine

betrachtet werden dürfen, sofern sie sich nur mit der Erlangung günstiger Arbeitsbedingungen usw. befassen.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Waldstein und Bassermann wurde ein Schlußantrag unter lautem Protest des Abg. Liebknechts angenommen.

Den Entschließungen des Ausschusses stimmte das Haus zu, lehnte aber die sozialdemokratischen Anträge ab.

Nach den üblichen Schlußworten des Präsidenten verlas Staatssekretär Dr. Delbrück die Vertagungsurkunde und mit einem Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland schloß die Sitzung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Reichstag hat sich unter dem Namen „Deutsche Fraktion" eine neue Fraktion gebildet, der 28 Mitglieder beigetreten sind. Die Fraktion wählte zu ihrem Vorsitzenden Freiherrn v. Gamp-Massaunen, zu dessen Stellvertreter den Abgeordneten Schulz (Bromberg).

Österreich-Ungarn.

* Der Statthalter von Prag hat, der „Neuen Freien Presse" zufolge, an die landesfürstlichen Behörden Böhmens einen Erlaß gerichtet, durch den eingeschärft wird, daß die Amtssprache der landesfürstlichen politischen und Polizeibehörden im inneren Dienste und im Verkehr mit den anderen staatlichen Behörden nur die deutsche ist. Der Statthalter macht die Amtsvorstände für die strenge Einhaltung dieser Vorschriften, deren zwingende Notwendigkeit die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse dargelan haben, persönlich verantwortlich.

England.

* Die Regierung wirbt der Wehrpflicht immer neue Anhänger. So hat die sozialistische Kommission für nationale Verteidigung eine Kundgebung erlassen, in der gesagt wird, daß die Verpflichtung zur Verteidigung der Freiheit des Volkes den sozialistischen Grundsätzen nicht widerspricht. Direkter und indirekter Zwang sei der Schlußstein des Gewerkschaftswesens. Ein körperlich taugliches Mitglied einer Gewerkschaft, dessen Arbeit nicht für andere Zwecke benötigt werde und das sich weigere, die Waffen zu ergreifen, sei ein Feigling.

Norwegen.

* Die Regierung beabsichtigt zur Deckung der Ausgaben für die Aufrechterhaltung der Neutralität und für die Teuerungsfürsorge eine radikale Besteuerung der mit großen Überschüssen arbeitenden Reedereien. Im Einvernehmen mit der Kommission für die Kriegsgewinnsteuer beabsichtigt die Regierung, auf jede Registertonne eine Abgabe von einer Krone monatlich zu legen.

Rußland.

* Nach Meldungen russischer Blätter ist der Großfürst Georg Michailowitsch in wichtiger politischer Mission und mit einem Handschreiben des Zaren an den Kaiser von Japan in Tokio angekommen. Der Großfürst wurde in Wladiwostok von dem japanischen Dreadnought „Rosina" abgeholt. Der Sendung des Großfürsten wird in Petersburg außerordentliche Bedeutung beigelegt.

Amerika.

* Wie aus Washington gemeldet wird, bereitet die Regierung der Ver. Staaten eine Note an Österreich-Ungarn vor, worin sie dagegen protestieren werde, daß ein U-Boot von Bord des amerikanischen Petroleumschiffes „Petrolia" im Mittelländischen Meere sich Vorräte an Steinöl geholt habe. Die amerikanische Regierung werde eine Mißbilligung dieses Vorgehens, Entschuldigung und Schadenersatz fordern.

Afrika.

* Pieter Maritz, der Führer der Burenerhebung gegen England, wurde von den portugiesischen Behörden nach sechsmonatiger Festhaltung in Foloanda freigelassen. Er ließ sich mit seiner Familie in der alten Burenkolonie Humpata im Innern von Ost-Massamedes als Farmer nieder.

Goldene Schranken.

25] Roman von M. Diers.

(Fortsetzung.)

Mit solchen Menschen hatte man hier zu tun? Das war ja ein ganz gefährlicher Hinterwäldler, der von Kultur und gesellschaftlichen Formen auch keine Spur besaß! Sicherlich ein verzweifelter Bankrotteur, der nur in größter Zwangslage sich seines Gutes entäußerte und nun jeden, der harmlos und friedlich auf sein Anerbieten einging, wie einen Beleidiger behandeln zu können glaubte.

„Verzeihen Sie, Herr von Reuthner," sagte er, mit der ganzen Geschmeidigkeit seines Wesens. „Ich ahnte ja nicht, daß Sie das verletzen würde. Natürlich werde ich mich jedes weiteren voreiligen Eingriffs enthalten, bis wir einig sind. Ich glaube aber, nach den Mitteilungen, die mir mein Unterhändler machte, daß Sie gar nicht gesonnen seien, so große Schwierigkeiten aufzustellen, ja ich hielt die Sache sogar schon für so gut wie erledigt."

Hans Reuthner war einen Schritt näher getreten. In seiner ganzen Haltung, in Miene und Blick drückte sich eine solch empörte Verachtung aus, daß sogar Hugos selbstgefälliger Sinn sich diesem Eindruck, den er machte, nicht verschließen konnte. Und trotz seines überlegenen Geldbewußtseins kam ihm doch ein plötzlicher, furchtsamer Respekt. Die rüde, rücksichtslose Art des Gutsherrn in der vornehmen Aristokratie seiner Umgebung imponierte ihm, und mit einem hänslichen Ausdruck, der sich in ein höchst liebenswürdiges Lächeln kleidete, wich er unwillkürlich ein wenig zurück.

In Hans aber tobte wilder Zorn? Was? Diesen geschniegelten Laffen, diesen ausgeprägten Geldtypus, diesen lächelnden, unterwürfigen Bengel, dem die erbärmlichste Feigheit aus den schwarzen Augen sah — den wählte Magdalene sich zum Gatten? Mit dem vereint wollte sie hier leben — hier — hier! In seinem Hause! In diesen Räumen, in denen er aufgewachsen war! Hier, wo jeder Fleck, durch tausend Erinnerungen geheiligt, zu ihm sprach! Hier, wo die Schritte seiner Mutter gewandelt waren, wo ihre längst erloschene Stimme jede Stätte geheiligt hatte — — — —

Sein ganzer Körper bebte. Schon schien ihm das ganze Haus entweiht, beschmutzt. Aus den Ecken heraus schienen ihm Töne zu kommen — wie widriges Liebesgekose — —

In Aufruhr kam sein Blut. Nichts dachte er, nichts fühlte er in diesem Moment, als die maßlose Schmach, die man ihm antat. Und Esel und wahnsinniger Zorn überwannte ihn.

„Ich gehe Hallershaus nicht für Sie her!" sagte er mit lauter kräftiger Stimme. Seine Hand griff nach dem Drücker, er öffnete die Tür.

Hugo Sehling wurde kreideblei. Dieser Ausgang war ein völlig unerwarteter. War der Besitzer denn betrunken? Wodurch war dieser fürchterliche Auftritt hervorgerufen?

Alles, alles lag daran, den Wütenden zu besänftigen. Das Gut mußte er haben, um jeden Preis! Wie sollte er Magdalene wieder unter die Augen treten? Verächtlich würde er sich machen für alle Zeit.

Gut denn, er rechnete damit, daß seine Erscheinung, seine Persönlichkeit den Landjunker abstieß. Und ohne eine Spur von Geränktheit zu zeigen, begann er beschwichtigend:

„Aber Herr von Reuthner, seien Sie doch nicht so heftig. Ich komme ja nicht für mich, nur als Vermittler einer jungen Dame —"

Er stockte entsetzt. In diesem Moment hatte er eine wirkliche körperliche Furcht vor diesem Manne. Der aber trat jetzt mit einer plötzlichen kalten Ruhe beseite, so daß die weit aufgesperrte Tür frei wurde, und sagte in einem Tone, unter dessen eisiger Härte auch kein Zweifel an seinem Willen mehr bestehen konnte:

„Meine Unterhandlungen mit Ihnen, Herr Vermittler, und Ihrer jungen Dame sind jetzt endgültig abgeschlossen. Ich wiederrate Ihnen in Ihrem eigenen Interesse jeden weiteren Versuch."

„Adieu, Herr von Reuthner. Entschuldigen Sie —" murmelte Hugo Sehling in verfassungsloser Höflichkeit. Dicht an ihm vorüber mußte er sich schlängeln, dann schnappte er die Tür hinter ihm mit scharfem Klange ein.

Hans Reuthner blickte ihm durch das Fenster nach mit grimmigem Hohn.

Mit einer Geberde des Ekels wandte er sich. Dann trat er vor das Bild seiner Mutter und fuhr mit der Hand liebkosend über ihre Züge.

„Nein, Mutter, dein stilles Grab lasse ich nicht in solchen Händen. Dein Sohn ehrt noch die Stätten, die einst dein waren, du heilige Frau —"

* * *

Hugo Sehling aber ging die Ulmenallee hinunter, total wie auf den Kopf geschlagen. Er konnte sich in diese unglaubliche Sachlage noch gar nicht hineinfinden. Er war hinausgeworfen wie ein Bettler! Ganz ohne Rücksicht darauf, daß er mit goldgefüllten Händen kam. Der Junker mußte verrückt sein, ganz und gar verrückt!

Was nun tun? Fortfahren für's erste, natürlich. Dann vor allen Dingen den Unterhändler scharf ins Gebet nehmen. Dann noch einen schriftlichen Versuch machen. Mit solchem Menschen war ja absolut nicht zu reden. Vielleicht imponierte ihm ein geschäftsmäßig abgefaßtes Schreiben mit Zahlen schwarz auf weiß, besser.

Ja, aber wo steckt der Mietskutscher, der ihn von der Station herübergefahren hatte. Das fehlte auch noch gerade, hier seine Person herumzuragen! Wenn das der Wärterich sah, hetzte er ihm die Hunde nach. So etwas war an diesem goltverlassenen Fleck nicht unmöglich.

Da kam ihm ein junger Knecht in den Weg, der eben ein paar abgeträngte Pferde aus der Scheune führte. „Zum Kuckuck nochmal, wo steckt mein Esel von Kutscher?" herrschte er ihn an.

Der junge Mensch spukte bedächtig einen Strohhalm aus, an dem er kaute und sagte mit phlegmatischem Grinsen: „Nu, wo sall hei wäsen? Jan Kraug ward hei sitten, loopens man sülwest rinner in't Dörp."

Kein Zweifel, die Kunde seiner Niederlage war in Windeseile verbreitet worden. Sehr natürlich übrigens, bei dieser fatalen weitoffenen Tür. Sonst hätte sich jedenfalls der freche Mensch nicht solches Betragen erlaubt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p11202-5

Haeseler als Erzieher.

— Zu seinem 80. Geburtstage. —

Der Generalfeldmarschall Graf v. Haeseler, der am 19. Januar seinen 80. Geburtstag feierte, gehört zu den größten Erziehern, die das deutsche Heer besessen hat. Nichts galt bei ihm der schöne Schein, sondern stets war sein Augenmerk allein darauf gerichtet, das Heer für den Ernstfall des Krieges geeignet zu machen. Er hat selbst noch diesen gewaltigen Weltkrieg erlebt, für den er zu seinem Teil die Waffen des deutschen Heeres auch geschliffen hat, und er konnte feststellen, welch reiche Früchte seine segensreiche Lebensarbeit getragen hat. Kein Geringerer als der Feldmarschall v. d. Goltz hat aus seinen persönlichen Erfahrungen einige bezeichnende Worte über Haeseler als Erzieher zum Kriege gesprochen. Er sagt darüber unter anderem folgendes:

Wie ich als junger Generalstabsoffizier im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl (das heißt als Infanterieoffizier in einer Generalstabsstelle kommandiert) mich bei ihm meldete, sagt er unter anderem gleichmütig: „Jedenfalls werden Sie in Ihrer jetzigen Stellung lernen, was Mensch und Pferd vermögen, ohne daß es ihnen etwas schadet." Ich besinne mich deutlich, daß mich diese Bemerkung damals etwas enttäuschte. Als Neuling an einer Stelle, die sich mit der Armeeführung im Großen zu beschäftigen hatte, erwartete ich weit eher ein kurzes, geistvolles Exposé über Strategie oder über die bevorstehenden Operationen. Erst später verstand ich, wieviel wichtiger als alle Theorie es im Kriege ist, zu erkennen, was Mensch und Pferd zu leisten imstande sind, wenn sie wirklich den letzten Hauch daran setzen. Ich sah in Haeseler vor mir einen Mann, der schon in den ersten Tagen unserer gemeinsamen Tätigkeit die Arbeit mehrerer mit Gelassenheit abtat, von denen sich jeder einzelne aller Wahrscheinlichkeit nach für überlastet gehalten hätte.

So leitete er die Mobilmachung des 8. Armeekorps und die des Oberkommandos, gleichzeitig bearbeitete er auch daneben die Einleitung der Operationen und die Tagesgeschäfte. Und so ging es weiter den Krieg hindurch, so ist es später in allen Friedensstellungen gegangen, in denen Graf Haeseler tätig war. Wenn wir in Frankreich nach langem Marsche vom Pferde stiegen und mißmutig in schmutzigen Dorfstraßen nach einem Quartier herumsuchten, saß er schon vor der Generalstabskarte an der Arbeit, und wenn der Kanonendonner sich hören ließ, wenn man sich mit einem Seufzer sagte, daß man die eben aufgesuchte Ruhe wohl wieder unterbrechen müsse, und nach den Pferden rief, dann erführ man, daß Graf Haeseler längst fortgeritten war.

Durch die Gründlichkeit und die unbestechliche Kritik der Wahrheit hat er als Erzieher ebenso gewirkt, wie durch seine Unermüdlichkeit und Bedürfnislosigkeit. Das ist namentlich in den dreizehn Jahren hervorgetreten, in denen er das 16. Armeekorps an der Westgrenze befehligte und es unablässig auf den Krieg vorbereitete. Auf den letzten Soldaten hat es in alle Handlungen einen Einfluß ausgeübt, daß er die Überzeugung gewann, ein kommandierender General sehe, wisse und erfahre alles. Groß unter seinen soldatischen Eigenschaften war auch seine geringe Achtung vor Schwierigkeiten. In dieser Hinsicht hat er epochemachend gewirkt und die Schwierigkeitsmacher kommen für ihn dicht hinter den Wichtigtuer. Grade damit hat er seine Truppen in der Überwindung von Strapazen und natürlichen Hindernissen auf eine früher nicht dagewesene Höhe gebracht. Wir haben von ihm gelernt, daß von hundert Schwierigkeiten, die sich eines hohen Rufes erfreuen, achtzig sofort verschwinden, sobald man ihnen mit Überlegung und Dreistigkeit auf den Leib geht.

(Zensiert: O. K. i. d. M.)

Volkswirtschaftliches.

Fleischverbrauch in Bayern. Aus Nürnberg werden wichtige Zahlen über den Zuzieh von Schlachtvieh gemeldet. Dieser betrug im Jahre 1915 240 697 Schlüsse, gegen 1914 um 43 873 Stück weniger. Die Gesamtzahl der geschlachteten und geschlachtet eingeführten Tiere betrug 213 477, gegen 1914 48 469 Stück weniger. Der Fleischverbrauch berechnet sich auf 18 648 729½ Kilogramm. Auf den Kopf der Bevölkerung ergibt sich somit ein Verbrauch von 55,4 Kilogramm. Das ist immer noch etwa 25 Kilogramm mehr, als für den Durchschnitt im Fleischverbrauch bei der Landbevölkerung berechnet wird. Es ist also nicht einmal von einem weiterlich eingeschränkten Fleischverbrauch die Rede, geschweige denn von einem Fleischmangel.

Von Nah und fern.

Der Balkanzug in Konstantinopel. Unter allgemeiner Begeisterung ist der erste Balkanzug in Konstantinopel eingetroffen. Die Ankunft in Stambul erfolgte abends 7 Uhr 14 Minuten. Während die Gäste dem Zug entstiegen, spielte die Musik die türkische und die deutsche Nationalhymne. Die Menge brach in Händeklatschen und freudige Zurufe aus. Der Empfang auf dem festlich geschmückten Bahnhof war äußerst herzlich. Türkischerseits waren anwesend die Minister des Innern, des Handels und des Ackerbaus, ferner der Kammerpräsident, der Stadtpräfekt, der Polizeipräfekt und viele Offiziere. Auch die Abfahrt des ersten Balkanzuges von Konstantinopel nach Berlin gestaltete sich äußerst feierlich.

Der Wiederaufbau Ostpreußens. Bei den Beratungen über den Wiederaufbau der von den Russen zerstörten Teile Ostpreußens, die den Abschluß der allgemeinen organisatorischen Vorbereitungen des Wiederaufbaues bildeten, berichtete Geheimrat Fischer vom Hauptbauberatungsamt über den Stand der Arbeiten. Danach sind bis zum 1. Januar 4655 Entwürfe durch Bezirksarchitekten geprüft worden. Die Baugenehmigungen machen 14% der gesamten 33 190 Zerstörungen aus. Die Durchschnittskosten jedes wiederherzustellenden Hauses werden auf etwa 8500 Mark berechnet. Für die bisher gezählten Hausschäden werden also insgesamt ungefähr 276, höchstens aber 300 Millionen erforderlich sein. Hoffentlich können in jedem der nächsten Jahre mindestens 9000 bis 10 000 Gebäude wieder aufgebaut werden.

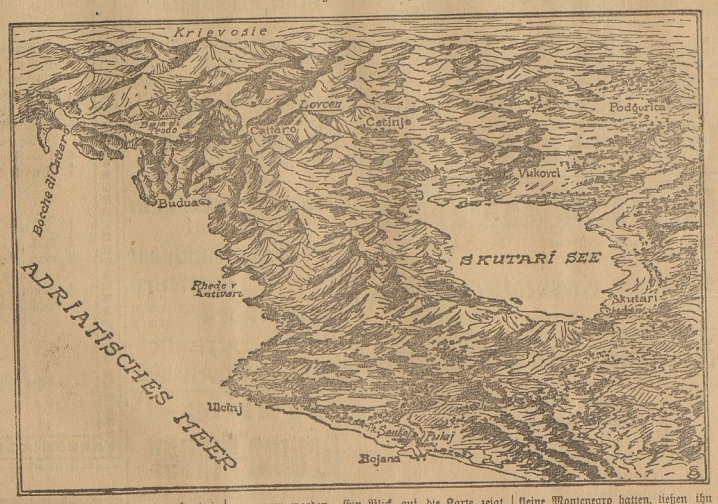
Sieben-Uhr-Ladenschluß in Braunschweig. Die Handelskammer für das Herzogtum Braunschweig hat auf vielfache Anregungen, besonders seitens der Textil- und Eisenwarenbranche beschlossen, beim stellvertretenden Generalkommando des 10. Armeekorps die Einführung des Sieben-Uhr-Ladenschlusses für die ersten fünf Wochentage zu empfehlen. Zunächst sollen die Geschäfte der Textil- und Eisenwarenbranche von dieser durch den Krieg gebotenen Maßnahme betroffen werden und die Lebensmittelbranche ausgeschlossen bleiben.

der französischen Kolonie mitzuteilen, daß ihren Mitgliedern das Recht zum Ankauf von Tischweinen für den Hausbedarf erteilt werde. Die Polizei erhielt bereits die erforderlichen Anweisungen. Beim Kauf müssen die Franzosen eine vom französischen Konsulat ausgefertigte Bescheinigung über ihre Zugehörigkeit zur französischen Kolonie vorzeigen.

Sibirische Kriegsgefangenenlager. Der Amerikaner „Barr" berichtet über die Gefangenenlager im Amurgebiet in dem Irkutsker Gouvernement. Die Lebensmittelversorgung ist ausreichend, die Kleidung und Wohnungsverhältnisse desgleichen. In Irkutsk sind 100 000 Gefangene interniert. Diese bewohnen Baracken außerhalb der Stadt. Die Speiseportionen sind ausreichend: 3 Pfund Schwarzbrot, 1 Pfund Kartoffeln, ¾ Pfund Fleisch, ⅔ Pfund Gemüse. Badeeinrichtungen sind vorhanden. Die Gefangenen unterhalten eine eigene Stiefelwerkstatt, die Fußbekleidung ist gut.

Zur Unterwerfung Montenegros.

Montenegro aus der Vogelschau.



König Nikita von Montenegro hat es verstanden, im letzten Augenblick den Kopf aus der Schlinge zu ziehen und dem Schicksal der entthronten Könige Peter und Albert zu entgehen. Er hat an die Großmut unseres ehrwürdigen Verbündeten Kaiser Franz Josephs appelliert, und die bedingungslose Unterwerfung des Königs, seiner Regierung und seines Heeres, die gefordert wurde, ist auch angenommen worden. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß dem klugen Politiker und Taktiker, der bisher über Montenegro herrschte, auch nichts anderes übrig blieb. Nachdem in heldenmütigem Ansturm der Lowtschen genommen war, rückten die österreichisch-ungarischen Truppen in Cetinje ein, die Bundesgenossen des Königs Nikita, die wohl hochtönende Worte, aber keine Soldaten und Kanonen für das kleine Montenegro hatten, ließen ihn im Stich, und er schwenkte deshalb von ihnen ab. Nicht einmal sein Schwiegersohn, der König von Italien, tat etwas für den verlassenen Schwiegervater. Die eiserne Kette unserer Feinde, mit der sie uns einschnüren wollten, ist gesprungen, der Anfang zur allgemeinen Auflösung ist gemacht.

Überschwemmungsschaden in Holland. Der „N. R. C." schätzt den durch die großen Überschwemmungen in ganz Holland angerichteten Sach- und Viehschaden auf 30 Millionen Mark.

Die großen Juwelendiebstähle in Kopenhagen haben jetzt nach der Verhaftung eines Deutschen Karl Schmid in Stockholm ihre Aufklärung gefunden. Für mehr als 100 000 Mk. gestohlene Juwelen befanden sich im Besitz des Verhafteten, der der Führer einer polnischen Hochstapler- und Diebesbande war, die im verflossenen Winter die vornehmsten Kopenhagener Juweliergeschäfte ausgeplündert hat.

Ein großer Brand in Portugal. Die Londoner „Morning Post" meldet aus Lissabon, daß durch einen großen Brand in den Arsenalen 30 000 Uniformen und große Mengen Kriegsmaterial vernichtet worden sind.

Die Franzosen in Rußland dürfen Wein trinken. Auf dringende Vorstellungen des französischen Botschafters in Petersburg bei der russischen Regierung wegen Aufhebung des Alkoholverbots für die Mitglieder der französischen Kolonie in Petersburg forderte der Minister des Äußern den Stadtpräsecten auf,

Gerichtshalle.

Berlin. Nach achtzehnjähriger Dienstzeit ist der in Charlottenburg beschäftigt gewesene Polizeiaffiner Gustav L. der Versuchung erlegen, Sachen, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen, sich rechtswidrig anzueignen. Er stand unter der Anklage des Amtsvergehens vor der Strafkammer. Der 47 Jahre alte Angeklagte wurde am 27. Oktober 1915 dabei ertappt, wie er beim Sortieren der Frühpost 14 Briefe in seine Hosentasche steckte. Es handelt sich um lauter dicke Briefe, bei denen vermutet werden konnte, daß sie Einlagen und vielleicht Papiergeld enthielten. Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

Goldene Worte.

Nicht den, der viel besitzt, wirst du mit Recht glücklich nennen. Horaz.

Eines Schattens Traum sind Menschen. Pindar.

Hugo schäumte inmerlich. Na warte, Jungchen, dich merke ich mir! dachte er. Denn Herr werde ich hier doch einmal, und wenn ich jeden Käufer überbieten sollte!

In stummer, rachsüchtiger Wut schritt er die Ulmenallee hinab, die zum Dorfe führte. Wie höhnisch klang ihm das leise Rauschen in den Zweigen.

Er sah um sich. Noch nie glaubte er solchen herrlichen, feudalen alten Besitz gesehen zu haben. Das Ideal seiner stolzen Träume. Und Magdalene war versessen darauf wie er. Und nun — abgewiesen von einem Grobian, verspottet von den Knechten, eilig und zu Fuß den Weg entlang stolpernd in steter heimlicher Angst vor Verfolgung —

Nein nein, das durfte er nicht sitzen lassen. Seiner eigenen Ehre war er es schuldig, seinen Willen durchzusetzen. Und o! dann die Wonne der Rache, die er nehmen würde!

Der Dorfkrug war leicht zu finden. Auch stand kein Wagen, von dem die Pferde abgespannt waren, vor dem Hause. Er ging hinein und fragte die Wirtin, die ihm entgegen kam, in herrischem Ton nach seinem Kutscher.

„O lieber Herr, der ist an den See runtergegangen. Er hat nämlich einen Bruder hier, den Fischer, den wollte er besuchen. Er meinte, es würde ein paar Stunden dauern mit dem gnädigen Herrn. Aber ich will gleich schicken, gleich, gleich."

„Na, dann aber rasch. Und bringen Sie mir unterdessen etwas Trinkbares. Wein werden Sie wohl nicht haben, der sich trinken läßt.

„O doch! Wir haben uns in letzter Zeit allerhand angeschafft, weil wir uns schon dachten, daß viele vornehme Herren hierher kommen würden, von wegen des Gutes."

Damit nötigte sie Hugo in ein hübsch möbliertes Hinterstübchen, sichtlich ihren eigenen Salon.

Hugo warf sich auf das Plüschsofa und steckte sich eine Zigarre an. Er fing an, den Unmut ein bißchen zu überwinden. Diese kleine Wirtin gefiel ihm. Sie sprach nicht den gräßlichen breiten Dialekt, der seine Ohren gereizt; sogar ein bißchen gebildet klang ihre Sprache.

Als sie ihm den Wein hinsetzte, sehr zierlich serviert mit einem hübschen Glase, streckte er die Hand danach aus und kreiste dabei ihr festes, rosiges Händchen. Kokett zog sie das Handchen fort. „Nicht doch Herr Baron! Regarder tout, mais ne toucher rien!"

„Donner!" sagte er erstaunt, „Sie sind ja gebildeter als Ihr Herr dort oben."

„Das macht, ich habe lange Jahre im Schloß gedient, bei dem alten Herrn. O, waren das schöne Zeiten! Na, das ist vorüber. Wenn man sich nicht selbst manchmal dran erinnerte, könnte man denken, alles wäre nur Traum gewesen."

„So? Schöne Zeiten?" fragte Hugo. „Na, der ungeleckte Bär da oben sieht nicht sehr danach aus. Unsehabelt wie ein Holzknecht."

„Pst! Herr Baron!" Die junge Wirtin sah sich ängstlich um, obwohl die Tür zu war. „Sowas dürfen Sie beileibe hier nicht laut werden lassen. Der Herr ist sehr beliebt und alle heulen, daß er gehen will. Na — und was das mit ihm betrifft, so müssen der Herr Baron wohl einen schlechten Tag getroffen haben. Neuerdings ist er ja 'n bißchen brummig. Na, dazu hat er ja auch alle Ursache. Aber vorher: der flottste Leutnant, den Herr Baron sich denken können."

Hugo Sehsing schüttelte den Kopf. Doppelt schlimm, daß er Offizier gewesen war und also Manieren kennt. Darnach richtete sich die Rauheit von heute doppelt scharf gegen ihn.

„Wissen Sie was, kleine Frau?" sagte er, „Ihr Wein ist wirklich gut. Holen Sie sich ein Gläschen und trinken Sie mit. Mir schmeckt's nur in Gesellschaft."

Die Wirtin schien das erwartet zu haben. Sie stürzte sich noch ein wenig, aber dann holte sie doch ein Glas und setzte sich zu ihm.

„Die Blume der Blume!" sagte Sehsing, als die Gläser zusammenklangen.

Der banale Scherz freute sie. In ihren Wangen erschienen zwei Grübchen. „Na, auf den Wein verstehen wir uns," sagte sie, als habe er nur davon gesprochen, d. h. ich verstehe mich darauf. Mein Alter kauft die Marken, die ich ihm nenne." „Und woher kommt Ihnen diese sublime Kunst?"

„O, der alte gnädige Herr, der ließ was draufgehen. Da habe ich Gelage kennen gelernt, und ich war immer dazwischen, wenigstens in der ersten Zeit. Er war doch krank und zu Zeiten, wenn die schlimmsten Anfälle kamen, war er unbehelfen wie ein kleines Kind. Ich war erst gewöhnliches Zimmermädchen, aber als er merkte, wie gut ich ihn besorgen konnte, da ließ er mich gar nicht von sich."

„So?" lächelte Hugo. „Das ist begreiflich."

„Ach, gehen Sie doch! Ich meine ja nur als Wärterin. Nein, nein, was sein Herz betraf, das war vergeben."

Die Geschichte interessierte Hugo nicht allzu sehr, aber die Wirtin freute sich, einmal wieder zu einem vornehmen Herrn von den Erlebnissen, die ihr jetzt noch immer die wichtigsten waren, reden zu können.

„Na, das war eine interessante Geschichte, und ich mache gar kein Hehl daraus. Wenn es auch ein bißchen herum kommt, das ist der Dame ganz recht, der wünsch' ich alles Böse."

„Oho, solche kleine wilde Katze —"

„Na, das bin ich!" sagte sie ganz bestimmt. „Wenn man mich reizt, dann verkehrt sich meine ganze Natur. Dann werde ich eklig. Also, wenn Sie hier erst wohnen sollten, dann werden Sie die Dame auch kennen lernen. Die wird dann auch Ihre Netze nach Ihnen werfen, passen Sie auf! Erst hat sie's mit dem Vater gemacht, dann mit dem Sohn — na, wenn das was geworden wäre, dann hätten Sie, Herr Baron, Hallershaus nie gesehen."

„Wieso denn nicht? Sie orakeln ja ordentlich."

„Na, doch sehr natürlich. Sie ist klotzig reich, heimlich, die Sisllachsche. Und sie und der Alte waren verlobt. Und weil er solch Toller war, der alles, was seiner Frau gehört hatte, durchbrachte und sich nun wohl vor dem Stiefsohn genierte, der ja ein gut Stück solidarer und strenger ist, na, darum nahm er dann die Hilfe von der Baronesse Klaußig an. Der ihr Geld ist's, was den ganzen Krempel jahrelang aufrecht hielt."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p11203-1

Brennholz-Auktion

Donnerstag, den 27. Januar 1916 von 11 Uhr ab
sollen im **Forstrevier Parnitz**
ca. 80 rm Birken- und Buchen-Knüppel,
I. und II. Klasse sowie
100 rm starkes Kiefern-Rollholz
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Forsthaus Parnitz, den 20. Januar 1916.

Die Forstverwaltung
M. Dake.

Braunschweigische Allgemeine Vieh-Versicherungs-Gesellschaft a. G. in Braunschweig.
Abteilung: Zuchttier-Versicherung.
Versicherung trächtiger Stuten mit oder ohne Einschluß der Leibesfrucht
Billigste, feste Prämiensätze.
Nähere Auskunft erteilen die Vertreter sowie:
Die Direktion, Hamburgerstraße 48a
Tätige Vertreter, wo nicht vorhanden, gesucht.

Prima Carbid

vorteilhafte Einkaufsquelle, schon viele Doppelzentner
:: an Wiederverkäufer abgegeben ::
große Auswahl in Carbidtischlampen.

Robert Heyne.

Mundharmonikas

mit prachtvoller Tonfülle wie
O du mein Oesterreich
Unterm Doppeladler
Unser Hindenburg
An der Weser
Rheingold
Alpenstolz
mit 4-facher Uebersetzung
empfiehlt **Friedrich Heym**

Das Kriegstagebuch des Joh. Krafft

Herausgegeben von seinem Freunde. Mit einem Vorwort von Major Viktor von Strantz und zahlreichen Abbildungen im Text.
Preis 1.20 Mark.

Die Kosaken des Zaren

Selbsterlebtes in den Kriegsjahren 1914/15. Mit Beiträgen von H. Dreßler, M. Schade, Pfarrer Salewski, Pfarrer Just, Amtsvorsteher Graap u. a. Herausgegeben von Wilhelm Köhler.
Preis 1.— Mark.

Richard Arnold
Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

---

ff. Kunsthonig

lose sowie in
Eimern und Töpfen
von verschiedener Größe frisch eingetroffen empfiehlt billigst
J. G. Glaubig

Brockmanns
Futterkalk,
Salzleckrollen
wieder eingetroffen
Wilhelm Becker

Rechnungsformulare
empfiehlt **Richard Arnold**

Für Landwirte!
Futterkalk, Lebertran
Cresol-Seife
(zur Desinfektion bei Seuchen)
Apotheke Kemberg

Aerzte

empfehlen als **vortreffliches Hustenmittel**

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als **Vorbeugung gegen Erkältungen,**
daher hochwillkommen
jedem **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Private verbürgen den sichern Erfolg.
Paket 25 Pf. Dose 50 Pf.
Kriegspackung 15 Pf., kein Porto.
Zu haben in Apotheken und bei
E. G. Pfeil, Kemberg

Prima
Rind- und Kalbfleisch
empfiehlt **Richard Krausemann**

Frisches Rindfleisch
frische Würstchen und Knoblauchswurst
empfiehlt **L. Naumann**

Ein junger
- Eber -
steht zum Decken bei
Ernst Höhne, Wittenbergerstr. 57

Frisch eingetroffen!
ff. Bücklinge, Makrelenbücklinge, ger. Hering, Bratheering, Hering in Gelee, Saure Gurken u. Apfelsinen
Schneiders Fischgeschäft

Wilhelm Becker
Wittenbergerstraße 19
empfiehlt:
Colonialwaren :: Drogen :: Farben
Rauchtabak
Nordhäuser Kautabak
Zigarren :: Zigaretten
Schokoladen in reicher Auswahl
Limonadenextrakte
Weine, Apfelwein usw.

Honig-Aroma-Pulver

zur schnellen Bereitung von 4 Pfund Bienenhonigersatz. Zu haben in der
Apotheke Kemberg

!! Achtung !!
Die noch vorhandenen
Carbid-Tischlampen
verkaufe
unter Preis!
Carbid habe noch genügend am Lager ::
Paul Elstermann
Kemberg Leipzigerstraße 61

Riesenspörgel
(Knieling)
Steckzwiebeln
empfiehlt solange der Vorrat reicht
Fried. Heym

Feinste Marmelade
Speiserübensaft
Speise-Syrup
Musgewürz — Salizyl
empfiehlt **J. G. Glaubig**

Rheuma, Gicht,
Ischias, Gliederreissen, Nervenschmerzen.
Kostenlos teile ich gern mit, wie tausende Patienten durch ein einfaches Mittel in kurzer Zeit Heilung fanden.
„Krankenschwester Berta"
Wiesbaden H 298 Rüdesheimerstr. 23

Vaterl. Frauenverein der Parochie Rotta.
Sonntag, den 23. Januar, nachmittags 2 Uhr **Versammlung** im Krausemann'schen Gasthause zu Reuden.
Frau Pfarrer **Reichhardt.**

Jugendwehr
Zu einer am Sonntag stattfindenden
Gelände-Uebung
treten die Jungmannschaften nachmittag 2 Uhr auf dem Schützenplatz an
Das Kommando.

Landwehr-Verein
Zum Besten unserer Kriegerwaisen
findet am **Donnerstag, den 27. Januar, abends 7 Uhr** im Saale des **Schützenhauses** eine
Oeffentliche Feier
des **Geburtstags Sr. Majestät unseres geliebten Kaisers** statt, wozu das verehrte Publikum von Kemberg und Umgegend herzlich eingeladen wird.

□ □ □

Vortragsfolge.
I. Teil.
1. Ansprache.
2. Prolog: An die deutschen Frauen.
3. Vortrag eines alten Kriegers: Kriegsjahr 1916.
4. Der letzte Mann. Episode aus dem Heldenkampf S. M. S. „Leipzig". Melodrama.
5. Deklamationen: a) Freiwillige vor! b) Die Helden in den Vogesen. c) An meine Frau.
6. Das Flaggenlied. Gemeinsamer Gesang.
7. **Durch Nacht zum Licht.** Patriotisches Schauspiel in einen Akt.

II. Teil.
1. Ich hab' mich ergeben. Gemeinsamer Gesang.
2. **Krieg im Frieden.** Lustspiel aus ernster Zeit in 1 Akt.
3. **Ein Wiedersehn in Feindesland.** Meyer aus Berlin und sein Kompagnon Meyer aus Paris.
4. Gemeinsamer Gesang.
5. Schlußwort.

Eintritt 25 Pfennig,
ohne die Wohltätigkeit zu beschränken.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Nach Gottes Willen.

Nach siebzehn schweren Kriegsmonaten, zwischen Sorgen und Hoffen, starb den Heldentod für sein Vaterland am 28. Dezember 1915 infolge einer schweren Verwundung durch eine Granate bei einem Gefecht im Westen, unser einziger heissgeliebter Sohn, Enkel, Neffe und Cousin, der

Gefreite E. Säume
Garde-Jäger-Bataillon
im 24. Lebensjahre.

Kemberg, den 21. Januar 1916.

Die tiefbetrübten
Eltern und Großvater nebst Angehörige

Es ist bestimmt in Gottes Rat
dass man vom liebsten was man hat
muss scheiden.
Dem Auge fern, dem Herzen ewig nach!

Beileidskarten verbeten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Schicksalsschlag, der mich betroffen, sage ich hierdurch auf diesem Wege meinen herzlichen Dank.

Emma Samuel geb. Schneider.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Schuhmachermeisters

Hermann Schröder

sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen
Witwe Schröder nebst Kinder

Ateritz, den 21. Januar 1916.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p11204-6